

den Fundus zurück, aus dem sie herstammten. Die mit dieser Schenkung an Allerheiligen und der damit zusammenhängenden Stiftung der Zelle Grafenhusen verbundenen Fragen hat zuletzt Maurer dargelegt; daß er Idas Verwandtschaft mit dem nellenburgischen Hause nicht gesehen hat, ist der Grund für einige Irrtümer, die sich jetzt berichtigen lassen¹⁷⁾.

Daß Ida von Birkendorf nicht mit der vor 1082 gestorbenen Ida von Elsdorf identisch sein kann, habe ich vorhin gezeigt. Denn an dem Jahre 1085 als dem Zeitpunkt der Schenkung der Birkendorferin ist nicht zu zweifeln, obwohl das Original der Schenkungsurkunde nicht mehr erhalten ist. Die heute verschollene Urkunde hat eine doppelte Spiegelung erfahren, einmal in einem spätmittelalterlichen Kurzregest der Schaffhauser Klosterregistratur, dann aber bei dem als zuverlässig bekannten Schaffhauser Chronisten J. J. Rüeger (1548—1606), der das Original noch gekannt zu haben scheint. Beide Zeugnisse, die offenbar voneinander unabhängig sind, nennen die Jahreszahl 1085.

Der Wortlaut der beiden Nachrichten scheint sich auf den ersten Blick zu widersprechen. So besagt das erwähnte Regest:

1085. Item ein latinischer brief, darin frow Ita von Birkendorf dem Kloster Grafenhusen vergabet ein hûb sampt dem zehenden, so einest zû der pfarr Engelrameßriet (die aber abgangen) gehört hatt. Damit die Kilch zû Birkendorf sich nüt zû klagen ab diser Vergabung, gibt si iren dagegen ein gût zû Mettingen¹⁸⁾.

Rüeger meldet stattdessen:

Grafenhusen aber für sich selber mit sampt vilen anderen imme anhangenden güeteren ward in 1085. iar Christi von frow Ita von Birkendorf dem closter Aller Heiligen vergabet¹⁹⁾.

Ich stimme Maurer zu, wenn er das Mißverständnis früherer Beurteiler dadurch aufklärt, daß er im Regest die Wörter *dem Kloster* (nämlich Allerheiligen) und *Grafenhusen* (als Akkusativobjekt) trennt und *ein hûb sampt dem zehenden* als Apposition zu *Grafenhusen* auffaßt. Irrig ist nur seine Vorstellung, Ida habe nicht „die ganze Siedlung, die ja zum weitaus größten Teil in nellenburgischem Besitz war“, vergabt, sondern lediglich eine Hube mit Zugehörde. Das Regest ist in seinem Wortlaut insofern deutlich, als es mit der Apposition *ein hûb sampt dem zehenden* das Objekt Grafenhusen erläutert; das heißt: Grafenhusen bestand damals aus einem großen Einzelhof und war noch keine dörf-

¹⁷⁾ Maurer S. 89 f.

¹⁸⁾ Thurgauisches UB. 2, 19 Z. 30—34; Maurer S. 89.

¹⁹⁾ J. J. Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen hg. von C. A. Bächtold (1884—1892) 1, 289. — Maurer S. 89.